

»Einleitung« (S. 7–24) steckt er den Forschungsrahmen für das einerseits Mögliche, andererseits Notwendige ab, ohne dessen »Erforschung« und »Publikation« die (katholische) Seelsorge in der Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges weder dargestellt noch in der Kirchengeschichte oder allgemeinen Geschichte gewürdigt werden kann. Zu den Ergebnissen eigener Forschung gehört z.B. die Entdeckung von »Tabellen« (in staatlichen und kirchlichen Archiven, sowohl der Bistümer wie der Ordensgemeinschaften, nicht nur im Bereich der Bundesrepublik Deutschland in den Grenzen von 1949, sondern im geographischen Raum von Hitlers »Großdeutschland«). Wie aufschlußreich für den Umfang der »Beteiligung am Krieg«, für die Wertung als »Verluste« und »Opfer« diese Tabellen sein können, zeigt die erstmalige Veröffentlichung einiger dieser Listen (S. 359–369). Brandt: »es verwundert, daß sich auch in der jüngeren Gegenwart noch niemand des Themas in seinem umfassenden historischen Rahmen angenommen hat« (S. 8). Wie Brandt nachweist, waren die deutschen Bischöfe offensichtlich erst nach Kriegsausbruch offiziell darüber informiert, in welchem Umfang und zu welchen Verwendungen (Sanitätsdienst) Priester und Priesteramtskandidaten, die nicht offizielle Feldgeistliche waren, im Fall der allgemeinen Mobilmachung zum Dienst in der Wehrmacht einberufen würden, d. h. daß die Betroffenen unvorbereitet sich ihrer Situation als Priester »soldaten« stellen mußten. Eine Unterlassungssünde der bischöflichen Behörden? Wahrscheinlich nicht, auch sie waren darauf nicht vorbereitet.

Der Rückblick nach fünfzig Jahren ist schonungslos, auch in der Beurteilung des eigenen Verhaltens. Übereinstimmend: »Wir dienten den Menschen.« Der Gebrauch der Waffe wurde ihnen nicht abverlangt. Davor blieben sie durch den (geheimen) Anhang zum Reichskonkordat bewahrt.

Dieser Band ist für die Nachwelt ein Lesebuch (im besten Sinne des Wortes). Sein Quellenwert wird im Laufe der Zeit eher zu- als abnehmen. Die Kriegserlebnisse jener jungen Leute, die im NS-Regime sich entschieden, Priester zu werden, machen immer noch nachdenklich.

*Martin Gritz*

Die Evangelische Landeskirche in Baden im »Dritten Reich«. Quellen zu ihrer Geschichte. Bd. III: 1934–1935, hg. v. HERMANN RÜCKLEBEN u. HERMANN ERBACHER (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Bd. XLVIII). Karlsruhe: Evangelischer Presseverband für Baden 1995. XVI, 965 S. Geb.

Der nunmehr dritte Band der umfangreichen Quellenedition zur Geschichte der Badischen Landeskirche umfaßt auf knapp tausend Druckseiten mehr als 600 vorwiegend aus den Jahren 1934 und 1935 stammende Einzeldokumente. Thematischer Schwerpunkt der Edition ist die Ein- und spätere Wiederausgliederung der badischen Landeskirche aus der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) und ihre schließliche Unterstellung unter die Vorläufige Leitung der DEK. Die Rücknahme der Eingliederung im November 1934 und der schließlich im Februar 1935 erfolgte Anschluß der Landeskirche an die Vorläufige Leitung unter dem Hannoverschen Landesbischof Marahrens stellen jenen »Sonderfall« in der Geschichte des Kirchenkampfes dar, auf den Klaus Scholder schon 1971 hingewiesen hatte (Baden im Kirchenkampf des Dritten Reiches, in: Oberrheinische Studien, Bd. 2, S. 223–241. Stuttgart 1971). Aufgrund der vorliegenden Dokumente lassen sich sowohl die internen Spannungen zwischen den verschiedenen kirchlichen Gruppen wie auch die Konflikte zwischen Staat und Kirche detailliert nachzeichnen.

In einem weiteren umfangreichen Abschnitt ist die Rivalität zwischen kirchlicher Frauenarbeit und nationalsozialistischen Frauenorganisationen dokumentiert. Der Anspruch des totalitären Regimes, alle Lebensbereiche zu erfassen und zu durchdringen, stieß hier auf den Behauptungswillen der evangelischen Frauenverbände. Die ausgewählten Quellen zu diesem Themenkomplex reichen über die Jahre 1934/35 hinaus bis zum staatlichen Verbot der Bezeichnung »Frauenwerk« und zur Umbenennung in »Frauenarbeit der Evangelischen Landeskirche in Baden« im März 1938.

Die beiden Herausgeber haben für ihre Quellensammlung vorwiegend Archivalien aus dem Bestand der Generalakten des Evangelischen Oberkirchenrates des Landeskirchlichen Archivs Karlsruhe ausgewählt. Ergänzt wird dieses Material durch Auszüge aus evangelischen Kirchenzeitungen sowie durch Schriftstücke aus verschiedenen Nachlässen und Personalakten. Der umfangreiche Nachtrag enthält Dokumente aus dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin sowie aus dem Bundesarchiv Koblenz.



Die chronologische Ordnung der Texte in den einzelnen Abschnitten der Edition erleichtert es dem Leser, die damaligen Vorgänge nachzuvollziehen; Querbezüge sind über die sorgfältig gearbeiteten Personen- und Ortsregister leicht aufzufinden. Dazu trägt auch das übersichtlich gestaltete Druckbild bei, das unverändert von den beiden ersten Bänden übernommen wurde. Der vorliegende dritte Band ist damit ein weiterer wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer umfassenden Dokumentation des Kirchenkampfes in Baden.

Thomas Sauer

Zeugen des Widerstands, hg. v. JOACHIM MEHLHAUSEN. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1996. VII, 273 S. Geb. DM 39,-.

»Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Ulrich von Hassell, Cäsar von Hofacker, Fritz Elsas, Eugen Bolz, Carl und Friedrich Goerdeler, Klaus und Dietrich Bonhoeffer, Rüdiger Schleicher« – Namen von Angehörigen jenes mitnichten homogenen Widerstandskreises, der sich nach langen und intensiven Vorbereitungen zum Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944 entschloß. Gemeinsam ist diesen hier genannten »Zeugen des Widerstands« zunächst eine pure Äußerlichkeit. Sie alle haben ihre Studienjahre – oder zumindest einen Teil derselben an der Alma Mater in Tübingen zugebracht. An sie erinnert in der Eingangshalle der »Neuen Aula«, dem Hauptgebäude der Tübinger Universität, eine Gedenktafel.

Doch: An ihrem Weg in den Widerstand war Tübingen unschuldig. Was diese Männer zusammenführte, wie und auf welchen Wegen jeder von ihnen auf seine ganz eigene Weise zu der Einsicht gelangte, daß es – um mit Dietrich Bonhoeffer zu sprechen – nicht genüge, die unter das Rad Gekommenen zu verbinden, sondern daß es gelte, »dem Rad in die Speichen zu fallen«, das suchten Historiker und Kirchenhistoriker, Theologen und Juristen in einer Studium-generale-Vorlesungsreihe im Wintersemester 1994/95 an der Tübinger Universität aufzudecken. *Joachim Mehlhausen*, Ordinarius an der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen, kommt das Verdienst zu, diese Forschungsleistung in einem bibliophilen Band einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben.

Es sind mehr als bloße Biogramme, was die hochkarätigen Autoren (*Wolfgang Graf Vitzthum*, *Jan Rohls*, *Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen*, *Jörg Thierfelder*, *Joachim Köhler*, *Christoph Markschieß*, *Elisabeth Moltmann-Wendel*, *Jürgen Moltmann*, *Karl Dietrich Bracher*, *Joachim Mehlhausen*) liefern. Sie leisten subtile Analysen, die die Entscheidungen und Weichenstellungen in den Biographien verorten; die die Spannungen und Zwiespältigkeiten in dem Werdegang und der politischen und weltanschaulichen Haltung der Einzelnen nicht verdecken, sondern offenlegen und auch benennen. Und sich und uns damit der Frage aussetzen: Was ist Widerstand? Die ambivalente Haltung des ehemaligen Leipziger Oberbürgermeisters und Reichskommissars für Preisüberwachung, Carl Goerdeler, zum Rechtsstaat, zur Rolle der deutschen Nation und zum Judentum wird in dem vorbildlichen Beitrag von *Christoph Markschieß* keineswegs nivelliert. Er zeigt, wie die deutschnationalen Ausgangspositionen Goerdelers auch heute noch Entsetzen hervorrufen; wie aber andererseits seine Entwicklung hin zur parlamentarischen Demokratie und zur Kritik der Judenvernichtung bei allen Problemen im einzelnen zu beeindrucken vermögen. Auch der Werdegang von Stauffenbergs Vetter, Cäsar von Hofacker, der am 20. Dezember 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde, weist Ambivalenzen auf, wie *Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen* zeigt. Der deutsche Patriot Hofacker hat zunächst die Revisionspolitik Hitlers bis hin zum Ergebnis der Münchner Konferenz vom 29. September 1938 mitgetragen. Erst an der »Nachmünchner Politik« Hitlers begann er scharfe Kritik zu üben. Zur grundsätzlichen Wendung hin zum aktiven Widerstand, »der sich den Umsturz, die Beseitigung eines als verbrecherisch erkannten Systems, unmittelbar zum Ziel« gesetzt hatte, kam Hofacker erst im Spätjahr 1943, wo er eng mit seinem Vetter, Claus von Stauffenberg, zusammenzuarbeiten begann. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler suchte Carl Goerdeler Unterschlupf bei Fritz Elsas, Jude und seit 1934 dem liberalen Widerstandskreis der Robinsohn-Straßmann-Gruppe zugehörig. Elsas bezahlte dies mit seinem Leben. Er wurde Anfang Januar 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen erschossen.

Spätestens 1942 überschritten Berthold und Claus von Stauffenberg »den Rubikon«. Ihr Weg führte sie von einer noch »vom königlichen Glanz beschiedenen Kindheit im Stuttgarter Alten